



# VIELE NATIONEN – EIN SOUND

## Vom Terror in die Freiheit

**G**elingt ein Leben in einem fremden Land? Wir fragen Geflüchtete, die in Langenfeld ein neues Zuhause fanden.

Mohamad und Hamid gehören zu jenen, die sich vor zwei Jahren in Langenfeld unter der Leitung von Susanne Wagner zum „Chor ohne Grenzen“ zusammengeschlossen haben ([...und Leben](#) berichtete, Heft 01/2018). Sie sind dabei geblieben. Wie geht es ihnen heute?

Hamid war im Iran Englischlehrer. In Deutschland baute er systematisch seine Deutschkenntnisse auf, bewarb sich um einen Ausbildungsplatz und, weil er nicht resignierte, spricht er heute ausgezeichnet Deutsch. Jetzt absolviert er eine Fortbildung zum Sprachvermittler, persisch-deutsch. Nach dem Abschluss und Nachweis einer Arbeitsstelle kann er einen unbefristeten Aufenthalt beantragen. Eines Tages würde er gern beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) arbeiten. Doch sein Lebenstraum ist das nicht!

### Hoffnung auf Rückkehr bleibt

Sein sehnlichster Wunsch ist es, wieder im Iran

leben zu können, bei seiner Familie. Doch dazu müssten sich die politischen Verhältnisse drastisch ändern. Eine Rückkehr in absehbarer Zeit ist nicht in Sicht. Er hat eine doppelte Perspektive: Einerseits soll das Leben nicht abgewartet werden – deshalb richtet er sich mit Arbeit und Wohnung hier in Deutschland ein; andererseits glimmt in ihm eine Hoffnung auf Heimkehr, die er nicht auslöschen will.

Mohamad aus Syrien ist Diplom-Bauingenieur, hat nach einigen Wirren sein Bleiberecht erhalten und eine Festanstellung bei einem Langenfelder Bauunternehmen gefunden. Seine in der Heimat erworbenen Zertifikate wurden anerkannt, so kann er heute in einem Dreierteam als Bauleiter arbeiten. „Ich hatte keine Wahl, ob ich meine Heimat verlassen wollte oder nicht“. Und es liegt auch jetzt nicht in seiner Hand, ob er jemals wieder zurückkehren kann. Mohamads Heimatstadt Afrin ist seit rund einem Jahr von der Türkei besetzt, große Teile der kurdischen Bevölkerung wurden vertrieben. „Nachdem Aufenthalt und Job geregelt sind, kann ich mich frei um meine Zukunft kümmern“, sagt er. Im August hat er geheiratet – eine neue Lebensperspektive.



Dem damals gegründeten Chor sind sie treu geblieben, der hat sich zur multikulturellen Band „5000 Miles“ mit einigermaßen Bekanntheit gemausert. Neun Mitglieder hat sie aus sieben Ländern, kulturelle Grenzen spielen kaum eine Rolle. Hier gelingt Integration spielend.

### Bildung als Perspektive

Die heute 12-jährige Christina beschreibt mit leuchtenden Augen ihr Elternhaus im Norden von Irak, nahe der Stadt Mossul, wo sich im Garten Enten und Hühner tummelten. Das klingt unbeschwert, doch ihre Eltern, Kovan und Rehan Kheri Keder, waren sich bereits der Gefahr bewusst: als Kurden mit jesidischem Glauben erfuhren sie von unvorstellbaren Gräueltaten durch den IS (Islamischer Staat) an ihren Glaubensschwestern und -brüdern. Im Frühjahr 2011 flüchtete das Ehepaar Kheri Keder mit Christina und dem zwei Monate alten Sohn Rean nach Deutschland, in die Freiheit.

Zu Fuß erreichten sie über die Türkei Griechenland, kamen in einem LKW bis Italien und erreichten schließlich mit der Eisenbahn das ersehnte Deutschland. Nach viereinhalb Monaten Flucht kamen sie in Langenfeld an. Hier fanden sie über die Caritas in einem leerstehenden Wohnhaus ein neues Zuhause, wo die inzwischen sechsköpfige Familie wieder ohne Angst ihren Glauben leben kann.

Das Ehepaar absolviert zurzeit einen vom

Jobcenter geförderten Sprachkurs und freut sich auf neue Perspektiven. Vater Kovan hofft, eine Stelle als Gärtner zu bekommen. Tochter Christina besucht das Konrad-Adenauer-Gymnasium. Dass sie als Kind einmal nur kurdisch gesprochen hat, ist ihr kaum noch anzuhören. Dennoch spricht sie auch immer noch fließend ihre Muttersprache und übersetzt für ihren Vater, wo er Hilfe braucht.

### Freiheit bleibt der größte Wunsch

„Warum haben Sie sich Deutschland als Ziel ihrer Flucht ausgesucht?“ „Deutschland war für uns schon immer der Inbegriff der Freiheit; die haben wir hier gefunden!“ ist ihre einstimmige Antwort. „Sehnen Sie sich manchmal nach Ihrem Wohnhaus im Irak und den vielen Tieren?“ „Nein, wir waren gezwungen, unser Leben im Irak aufzugeben und ein neues in Deutschland aufzubauen – ein Wechsel, den wir nie bedauern werden!“

Doch nicht alle von ihnen hatten soviel Glück. Viele leben - nach Jahren - immer noch in Flüchtlingsunterkünften und sind gezeichnet vom Verlust ihrer verlorenen Heimat und der Ungewissheit, wie ihr Leben in Zukunft weiter gehen wird.

„Jenseits unserer Traditionen sind wir doch alle die gleiche Sorte Mensch“, sagt Hamid. Ja, Integration kann gelingen. Das ist eine gemeinsame Perspektive für die Flüchtlinge und für die deutsche Gesellschaft.